Die Basler Fastnacht

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **1 (1897)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-571724

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Basler Fastnacht.

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

Mit einer Originalzeichnung von O. Mähly, Basel.

Fastnacht wird in jedem halbwegs bedeutenden Orte deutscher Zunge gefeiert, nirgends jedoch in der eigentümlich komischen Weise, wie in dem so oft mit Unrecht als nüchtern und prosaisch verschrieenen Basel. In andern Städten ist bekanntlich, abgesehen von den Maskenbällen und den in besondern Lokalen sich belustigenden Karnevalsgesellschaften, die Hauptsache an der Fastnacht, meistens ein einziger großer, mit vielem Glanz und Pomp ausgestatteter, kostümierter Umzug; ganz anders in Basel. Von einem solchen einheitlichen Festzuge weiß man hier so viel wie nichts; vielmehr sind es hier mehrere kleinere „Züge", die, unabhängig von einander, die Straßen der Stadt durchziehen und in ihrer eigenartigen Zusammensetzung sich gleichfalls wesentlich von dem, was man sonst unter einem Umzug versteht, unterscheiden.

Das Wichtigste an einem solchen Zug sind nämlich die „Laterne" und die Tambouren. Erstere sind riesige, bemalte Transparente, die auf einer Bahre von je 4 Mann dem Zuge vorausgetragen werden; ihr Zweck ist, dem schaulustigen Volke zu zeigen, was für ein „Sujet" die betreffende Gruppe behandelt; auf ihnen erblickt man so ziemlich alles, was die Gemüter der Bürgerschaft während des vergangenen Jahres bewegt hat oder noch bewegt, politische und unpolitische Fragen und Ereignisse werden hier in Wort und Bild in mehr oder weniger launiger, oft recht derb humoristischer Weise persifliert, wobei selbstverständlich die Lokalpolitik ganz besonders bevorzugt wird; manche in Amt und Würden stehende Basler Größe muß es sich gefallen lassen, daß ihr wohl getroffenes Konterfei auf solche Weise rücksichtslos den neugierigen Blicken des Publikums ausgesetzt wird.

Mitunter haben die Laternen ungeheuerliche Dimensionen; im Jahre 1882 sah man eine solche, die, einen ägyptischen Obelisken darstellend, bis zum zweiten Stockwerk der Häuser hinaufreichte. Die Malereien sind oft geradezu Kunstwerke und stehen bisweilen in etwelchem Mißverhältnis zu den in ihrer Mehrzahl eher mittelmäßigen dichterischen Erzeugnissen, die, auf fliegende Zettel gedruckt, unter das Publikum verteilt werden.

Eine noch wichtigere Aufgabe als die Laternen haben die unvermeidlichen Trommler zu erfüllen, ohne die ein richtiger Basler Fastnachtszug ganz undenkbar wäre. Denn die Trommel ist das eigentliche Nationalinstrument der Basler, und nirgends erfreut sich die Trommelkunst so allgemeiner Beliebtheit, wie in Basel, wo sie nicht, wie anderwärts, Sache einiger weniger berufsmäßiger Militärtambouren, sondern eine von hunderten von Baslern gepflegte „Kunst" ist, mit der es an der Fastnacht trotz allen Spasses gar ernsthaft genommen wird.

Wie die Trommeln, so sind auch die Trommelmärsche eine Baslerische Spezialität. Die Märsche führen besondere Namen und sind so zahlreich, daß sie, alle nacheinander gerührt, beinahe eine Stunde beanspruchen. Die längsten aller Basler Trommelmärsche sind die „Schweizermärsche", die sich vor den übrigen dadurch auszeichnen, daß dabei auch die Pfeifer mitwirken; unter diesen gibt es, wie unter den Tambouren, eine große Anzahl, die es im Lauf der Jahre auf ihren hier „Piccolo" genannten Querpfeifen (kleinen Flöten) zu einer eigentlichen Virtuosität gebracht haben.

Angeführt werden die Trommler von einem Tambourmajor; auch dieser pflegte in früheren Jahren seine „Kunst" zu zeigen, die im Werfen des Tambourmajor-Stockes bestand; mit verblüffender Sicherheit verstand er es, den schweren, haushoch geworfenen, rotierenden Stock immer wieder geschickt aufzufangen; heuer kann er seine Kunst nicht mehr ausüben, da die Leitungsdrähte der elektrischen Straßenbahn, die sich nur wenige Meter über dem Boden befinden, das Werfen des Stockes unmöglich machen.

Das Originellste an der ganzen Fastnacht ist der Akt, mit dem sie eingeleitet wird, der einzig in seiner Art dastehende Morgenstreich am Fastnachtmontag. (Vergl. unser Bild). Derselbe beginnt zu einer für die Jahreszeit höchst sonderbaren Stunde, nämlich früh 4 Uhr: sobald der vierte Glockenschlag ertönt, fängt das Trommelgerassel an und die Fastnacht ist eröffnet.

Sämtliche Laternen sind dann von innen hell erleuchtet, die meisten noch von einer Anzahl gleichfalls bemalter und erleuchteter „Steckenlaternen" begleitet. Alle Zugteilnehmer sind selbstverständlich verkleidet und maskiert, jedoch tragen sie noch nicht die für den Nachmittag bestimmten Kostüme, sondern ältere, weniger der Schonung bedürftige, meist von früheren Fastnachten her übrig gebliebene, oft äußerst drollige Masken. Bis 7 Uhr wird unverdrossen getrommelt, „gerueßt", wie der ortsübliche Ausdruck lautet; dann verstummen Pfeife und Trommel und die Gassen leeren sich von allem Mummenschanz; nur kleine Knabenzüge trommeln auch den Vormittag über in den Straßen herum.

Am Nachmittag dagegen gelangt die Fastnacht neuerdings zur vollen Herrschaft; der Tag ist den Umzügen der einzelnen Gruppen gewidmet, die Nacht hindurch werden Maskenbälle abgehalten. Denselben Laternen und Trommeln, die schon am Morgenstreich unsere Aufmerksamkeit erregt haben, begegnen wir auch am Nachmittag wieder, die Gruppen treten nun aber meist wesentlich verstärkt auf. Manche der Aufzüge führen außer der Laterne noch einen oder mehrere dekorierte Wagen mit sich, dann und wann auch kostümierte Berittene. Außer den mit Laternen aufrückenden Zügen gewahrt man auch musizierende Gesellschaften und sonstige, allerlei Schabernack treibende Banden, außerdem eine große Menge Einzelmasken, die sich auf den Straßen und in den Gasthäusern herumtreiben.

Am Mittwoch geht der Trubel von neuem los; zwar hält sich der Morgenstreich dieses Tages in bescheideneren Grenzen, dagegen geht es am Nachmittag womöglich noch bunter zu als am Montag; dieselben Züge, die wir am Montag gesehen, machen in zum Teil noch weiterer Verstärkung abermals ihre Rundgänge durch die Stadt, und den Schluß des ganzen Fastnachtsrummels bilden die großen Maskenbälle am Abend; dann aber hat die Herrlichkeit ihr Ende erreicht und das Alltagsleben tritt wieder in sein Recht.

M.

Humoristische Ecke.

Kassier oder Säckelmeister?

Ein „Kassier" — wie klingt das nobel!
„Säckelmeister" — wie banal!
Frau „Kassier" stolziert im Zobel,
Und den Mann nennt sie „Gemahl".

Frau „Kassier" fährt im Fiaker,
Denn sie hat subtile Zeh'n!
„Säckelmeister" ist ein Racker,
Läßt die Frau zu Fuße geh'n!

Herr „Kassiers" sind in der Loge,
„Säckelmeister" aber schwitzt
Mitten im Parterregewoge,
Und die Frau — zu Hause sitzt!

Frau „Kassier" hat oft Migräne,
Liest Romane und klaviert,
Säckelmeisters Frau, die Lene
Kocht und strickt und stäubt und schürt!

Auch Soiréen geben regel-
Mäßig „Herr und Frau Kassier,"
Säckelmeister schiebt nur Kegel
Beim bescheid'nen Schoppen Bier.

Herr „Kassier" spielt im Geheimen
An der Börse (mit Verlust!)
Solche Sündenlüste keimen
Nie in „Säckelmeisters" Brust.

„Wozu führ' ich denn die Kasse?"
Denkt „Kassier" und — greift hinein,
„Säckelmeisters" bied're Rasse
Hält die Hand von „Griffen" rein.

Und das Ende? Dort die Schande,
Hier der Ehre weiß Gewand:
„Säckelmeister" bleibt im Lande,
Der „Kassier" ist — durchgebrannt!

J. Mähly, Basel.